

Mit Grabkammern gegen die Platznot

Pläne für Friedhof in Stephanshausen

bm. STEPHANSHAUSEN Der Ortsbeirat Stephanshausen hat den Geisenheimer Magistrat gebeten, eine Planung für ein Grabkammersystem auf dem Friedhof vorzulegen. Die Stephanshäuser Bürger, die zu der Sitzung des Ortsbeirats gekommen waren, hatten zwar einige Fragen zur praktischen Umsetzung, aber nach dem Eindruck von Ortsvorsteher Heinz-Dieter Molitor keine grundsätzlichen Bedenken. In der Geisenheimer Höhegemeinde gibt es keine Möglichkeit mehr, den ursprünglich für 600 Einwohner geplanten Friedhof zu erweitern. Bei der heutigen Bevölkerungszahl von 1100 Personen müsste der Friedhof 4400 Quadratmeter groß sein, vier Quadratmeter pro Einwohner. Tatsächlich ist er aber nur 1900 Quadratmeter groß.

Einmalige Chance

Es bestehe die einmalige Chance, eine derzeit nicht belegte Fläche für das Grabkammersystem zu nutzen und zu verhindern, dass „das Ganze eskaliert“, sagte Molitor. In einem ersten Bauabschnitt könnten im vorderen Teil auf einer Fläche von 200 Quadratmetern 50 Grabkammern entstehen, erläuterte Landschaftsplaner Andreas Hofmann. Ab 2026 nach Ablauf der Belegungsfristen wären weitere 60 bis 70 Grabkammern im hinteren Friedhofsbereich möglich. Insgesamt wären dann statt 90 Grabstätten 110 bis 120 möglich.

Grabkammern sind Platz sparende, aus Betonelementen vorgefertigte Gräber mit Grabstein, in denen sowohl eine Erd- als auch eine Urnenbestattung möglich ist. Sie werden entweder mit einer Platte oder einem Pflanztrog abgedeckt und sind nach Angaben Hoffmanns, bezogen auf die Ruhefristen, kostengünstiger und weniger pflegeaufwendig als herkömmliche Gräber. Der Sarg wird in die Einrahmung versenkt, wobei nach zwölf Jahren eine Neubestattung problemlos möglich sei, so der Ortsvorsteher. Die Belüftung

in der Grabkammer Sorge für eine schnelle Zersetzung von Sarg und Körper. Grabkammern könnten auch als Familiengräber genutzt werden oder als Gemeinschafts-Urnengrab für Alleinstehende, die keine Angehörigen haben, die sich um die Pflege kümmern.

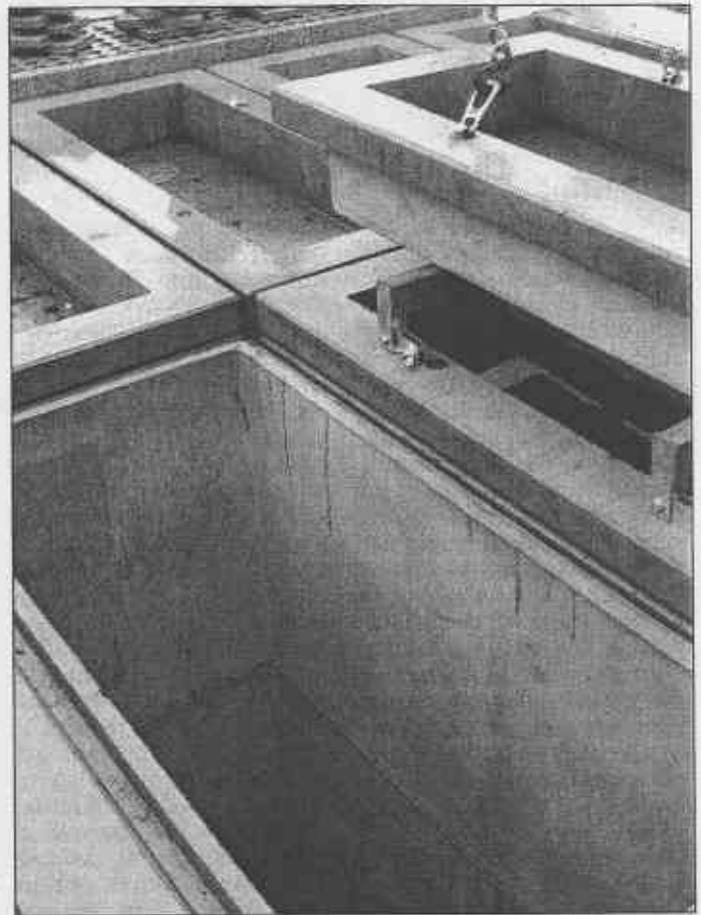
Urnenwand akzeptiert

„Entgegen allen Unkenrufen“ sei auch die Urnenwand auf dem Friedhof gut angenommen worden, sagte Molitor. Damit wies er wie Bürgermeister Manfred Federhen darauf hin, dass sich die Bestattungsformen in den vergangenen Jahren stark verändert haben. Mittlerweile liege der Anteil der Urnenbestattungen bei 48 Prozent. Auch die Nachfrage nach anonymen Grabfeldern nehme zu, sagt der Lorchher Bürgermeister Jürgen Helbing. In Lorchhausen gibt es bereits Grabkammern auf dem Friedhof. Die Stadt ist zudem auf der Suche nach einem Platz für die Umsetzung eines Friedwald-Konzepts.

„Keine Alternative“

Die Stadt Oestrich-Winkel hat sich schon vor rund 15 Jahren für Grabkammern in Oestrich und Winkel entschieden, nachdem keine Einigung über einen neuen Zentralfriedhof zustande kam. Ortsvorsteher Molitor hat sich nach den Erfahrungen erkundigt: In Winkel seien alle Plätze belegt, in Oestrich werde das neue System nicht gut angenommen, in Lorchhausen werde es mittlerweile „voll akzeptiert“.

Verkürzte Liegefristen, eine Wiederbelegung nach zwölf Jahren, eine bessere Nutzung der Fläche und unter dem Strich geringere Kosten nannte Molitor als Vorteile. Auch Bürgermeister Federhen meinte, es gebe eigentlich keine Alternative. Er gab freilich zu bedenken, dass sich die Stadt keine große Lösung leisten könne. Die Kosten von 140000 bis 180000 Euro seien nicht finanzierbar. Deshalb sei zu prüfen, ob erst mit einem kleinen Abschnitt begonnen werde.



Grabkammern, wie sie auch für den Friedhof Stephanshausen in der Diskussion sind, bestehen aus vorgefertigten Elementen, in die ein Pflanztrog eingehängt werden kann. Wie bei herkömmlichen Gräbern werden auch Grabsteine verwendet. Foto: dpa